

medium

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **67 (1994)**

Heft 9

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zeit – ein zentrales Lebensproblem

Es gibt heute Leute, die für gute Lebenshilfe und Ratschläge viel Geld ausgeben. «Fourier»-Leserinnen und Leser schätzen jeweils die entsprechenden Fachartikel. In einer Fortsetzungsreihe drucken wir nun den Beitrag «Zeit – ein zentrales Lebensproblem» ab. Übrigens stammt diese Serie aus dem Wochenbericht der Bank Julius Bär, Zürich.

III. Teil

Wichtig ist die gesundheitliche und seelische Verfassung

Jeder Versuch zur Konzentration ist gefährdet, wenn wir überarbeitet oder in verdrossener, angespannter Stimmung sind. Ein Zuwenig oder auch Zuviel an Schlaf bewirken eine Verödung unserer «Denkstube». Ähnlich wirken auch ein Übermass an Essen oder Tranksame, forcierte oder gar keine Bewegung. Wichtig ist immer der gesunde Ausgleich. Sportliche Höchstleistungen geben noch keine Aussicht auf geistige Konzentration.

Am Arbeitsplatz ist natürlich auch das gute Betriebsklima die unabdingbare Voraussetzung für eine effiziente Leistung. Alle suchen – manchmal unbewusst – nach der Geborgenheit in der Gruppe, nach geordneten und überblickbaren zwischenmenschlichen Beziehungen. Die Zeit des «Einzelkämpfers» im Unternehmen ist vorbei; man spricht kaum mehr vom isolierten Topmanager, der in klimatisierter Umgebung einsame Entscheidungen vorbereitet und durchsetzt. Gerade er fühlt sich heute als Teamworker, wenn auch in gehobener Position, belastet mit besonderer Verantwortung. Sie bedeutet ihm weder Zumutung noch Stress, wenn er sich von einem fachlich kompetenten und menschlich ansprechenden Führungsteam getragen weiss. Natürlich: Teamwork verlangt das Eingehen auf unsere Mitmenschen, ihre Interessen, ihre

andere geartete Denk- und Handlungsweise. Ohne Toleranz ist dies nicht zu schaffen. Auch der Terminkalender ist auf jeden unserer Mitarbeiter abzustimmen. Wer überlegen führen will, wird sich seinen Tag nicht restlos ausbuchen lassen.

Gewohnheiten sind oft Zeitfresser

Wir kennen wohl die Macht eingespielter Gewohnheiten. Selbst Führungskräfte sind nicht gegen sie gefeit. Überlegen wir uns also

rechtzeitig und nutzen wir jede Gelegenheit, diese «Zeitfresser» in die Schranken zu weisen. Schluss mit dem «immer Selbstmachen», aus Angst oder Ungeduld. Temperamentvolles Handeln verliert sich oft im Dickicht von Diskussion und Widerspruch. Mehr verspricht das Gespräch mit unseren Teamkollegen, auch wenn dafür Zeit aufzuwenden ist. Uns Schweizern wird oft ein Perfektionismus angelastet, der mit einem unverhältnismässig grossen Zeitaufwand verbunden ist. Ein guter Kompromiss ist indes mehr wert als ein zu später oder übereilter Entschluss, von Reue gefolgt. Auch Sitzungen sind oft Zeitfresser, insbesondere wenn die Teilnehmerzahl zu gross ist. Wir verlieren keineswegs unser Image, wenn wir nicht immer und überall dabei sind. Bei allem Respekt vor menschlichen Kontakten lässt sich

Die Besatzung lässt sich verschönern



Quelle: «Die Kriegstaten der Schweizer.» von Oberst Emil Frey

wohl auch sagen, dass für rein private Gespräche in allen Unternehmensbereichen vielfach zuviel Zeit eingesetzt wird. Ein weiser Manager hat in seinem Arbeitsraum den Mahnspruch hängen: «Wenn Sie nichts zu tun haben, tun sie es bitte nicht bei mir.» Wenn uns am offenkundigen Kontakt etwas gelegen ist, so treffen wir uns mit unserem Partner einmal bei einem kühlen Trunk oder beim Lunch, der nicht immer ein «Arbeitslunch» sein soll.

Rezept noch nicht gefunden?

In jedem Unternehmen stellt sich auch die Frage der Konfliktbewältigung. Konflikte sind nicht bloss zu registrieren, sondern fordern Bewältigung und dazu bedarf es der Zeit, die insbesondere bei Füh-

rungskräften nicht frei verfügbar ist. Es gilt, sachliche und vor allem menschliche Probleme zu erkennen und sie zu relativieren. Woher die Zeit für diese zweifellos prioritär wichtige Führungsaufgabe? - Fünf Grundregeln erleichtern ein erfolgversprechendes Zeitmanagement:

- Keine «lange Bank» für Pendenzen, die mit der Zeit zu kaum überwindbaren Hindernissen anwachsen.
- Unerfreuliche Aufgaben sofort in Angriff nehmen - damit reduzieren wir auch die nervliche Belastung.
- Abends einen Arbeitsplan für den nächsten Tag erstellen und dabei einen wenn auch bescheidenen zeitlichen Freiraum einbauen.

- Selbstprüfung: Was wurde im Tagesablauf erreicht und was blieb liegen, und warum?
- Unerledigte Dinge gehören auf den nächsten Tagesplan, damit sie nicht unters Eis geraten.
- Immer und in jedem Fall prüfen, welche Aufgaben sich delegieren lassen, wobei zu beachten ist, dass damit auch Information und Verantwortung verbunden sind.

Nach dieser Methode lässt sich unsere Zeit sinnvoll planen und nutzen. Die Zeit ist unser wichtigstes, unwiederbringliches Lebenskapital - tragen wir Sorge zu ihm, nicht dass sich mit uns das Bonmot der Franzosen bestätigt: Chacun cherche à tuer son temps, mais personne ne veut mourir.



VOR 50 JAHREN

Sektion Aargau

Präsident: Fourier Daetwyler Jacques

Tätigkeitsprogramm: Infolge der vermehrten dienstlichen Beanspruchung besonders der Grenztruppen mussten wir auf die in Aussicht genommenen ernährungstheoretischen Veranstaltungen (Vortrag und Felddienstübung) verzichten. Diese ungewollten Lücken müssen wir durch vermehrten **Stamm-tischbesuch** ausgleichen. Bei diesen kameradschaftlichen Zusammenkünften ist heute auch der Fachdienst systematisch zu pflegen. Kurzreferate aus der Praxis für die Praxis sowie die Durcharbeitung der neuen A. W. kommen in

erster Linie in Frage. Ein persönliches Zirkular wird noch Einzelheiten mitteilen.

«Der Fourrier», September 1944

Witz des Monats

Beim Morgenappell brüllt der Sergeant den Legionären zu: «Ich habe zwei Nachrichten für euch, eine gute und eine schlechte. Zuerst die schlechte: Ihr müsst bis 12 Uhr 3000 Säcke mit Sand füllen. Die gute: Es ist genug Sand da.»

Glosse des Monats:

Hilfe, unser Land wird kleiner

GPD. Ein Forschungsprojekt «Geologische Tiefenstruktur der Schweiz» hat sehr wichtige Erkenntnisse gebracht. So sei beispielsweise das Matterhorn afrika-

nischer Herkunft. Es ist nämlich «Teil jener afrikanischen Platte, die vor 90 Millionen Jahren mit der europäischen kollidierte». Wir müssten jetzt anstandshalber das Matterhorn den Afrikanern wieder zurückgeben, und diese könnten uns vielleicht den Kilimandscharo zur Verfügung stellen, der wohl europäischer Herkunft sein mag. Das Forschungsprojekt hat indes noch weiteres an den Tag gebracht: «Die Alpen heben sich Jahr für Jahr um rund einen Millimeter; der anhaltende Druck presst die Schweiz zusammen; die Entfernung zwischen Lugano und Schaffhausen wird also ständig kleiner»... Vor allem letztere Feststellung lässt aufhorchen. Wenn die Entfernung zwischen Lugano und Schaffhausen immer kleiner wird, dann ist das zumindest eine konkrete Erklärung für die dauernde Erhöhung der Bodenpreise im Mittelland. Aber warum werden denn in diesem Fall die SBB-Tarife immer höher? Da kann doch etwas nicht stimmen... ■